

Malerei ff.

Vier Ausstellungsorte / Malerei im Kontext weiterer künstlerischer Medien / zeitgenössische Kunst aus Hannover und der Region

Malerei auf das Format des Tafelbildes zu beschränken, wird weder der vielfältigen Tradition noch zeitgenössischen Ansätzen gerecht. Wurden frühe malerische Zeugnisse auf Felswände angebracht, waren es später die Fassaden oder Innenräume von Kirchen und Schlösser, die mit Fresken geschmückt wurden. Doch nicht nur große Flächen erhielten eine Bemalung, auch kleine Gegenstände aus Keramik, Holz, Glas oder Metall fungierten als Bildträger für religiöse, mythologische oder profane Inhalte sowie graphische Muster. Die Holztafel oder Leinwand als Bildträger ist daher historisch betrachtet nur eine, seit der Renaissance jedoch dominante Form für die Malerei. Der Einsatz anderer Medien im malerischen Kontext stellt daher eher eine Fortführung bereits bestehender Traditionen dar, als eine komplett neue Erfindung. Dabei bietet der Einsatz moderner Techniken wie Collage, Fotografie, Film, Licht- und Rauminstallationen dem malerischen Ausdruck neue Möglichkeiten.

Die Erweiterung der Malerei steht im Mittelpunkt der gemeinschaftlichen Ausstellung der Städtischen Galerie Kubus/Hannover, der Galerie vom Zufall und vom Glück in Hannover, der Region Hannover in Schloß Landestrost in Neustadt a. Rbge. und der Städtischen Galerie Lehrte. Insgesamt werden 15 Künstlerinnen und Künstler der Region mit ihren Positionen vorgestellt, drei davon in Lehrte.

Maja Clas beschäftigt sich mit dem Thema Raum mittels der Malerei und Collage. Beim Malen nutzt die Künstlerin oft Papier als Untergrund, das flach auf dem Boden oder einem Tisch liegt, da sie die Farbe sehr flüssig aufträgt und keine unwillkürlichen Verlaufsspuren entstehen sollen. Der erste Auftrag ist entscheidend, Übermalungen finden nicht statt, da sie die Wirkung verändern würden. Die Wahl des Farbtons und des Bildformats sind bei der reduzierten Arbeitsweise eminent wichtig.

Für die Collagen verwendet die Künstlerin bunte Papiere und Druckerzeugnisse unterschiedlicher Herkunft, aber auch selbst bemaltes Papier. Gebrauchsspuren im Papier wie Faltungen und Knicke sind sowohl beim Trägerpapier als auch den aufgeklebten Elementen Teil der Arbeit. Allerdings werden Schrift oder erkennbare Abbildungen vermieden, stattdessen dominieren einfache geometrische, seltener organische Formen. Das Blatt wird selten vollständig beklebt, sondern die frei bleibende Grundfläche ist wichtiger Teil der Gestaltung. In den Collagen finden sich mitunter auch malerische und zeichnerische Eingriffe.

Die Papierarbeiten werden selten gerahmt, sondern unmittelbar auf der Wand präsentiert. Dadurch befinden sie sich auf der gleichen Ebene wie die Wand und der Raum. Statt eines Objekts wird der flächige Charakter der Arbeit bewahrt und der Eindruck einer Kostbarkeit vermieden, die sorgfältig hinter Glas im Rahmen geschützt werden muß. Das Werk wird Teil der alltäglichen Umgebung, die dadurch eine veränderte Wahrnehmung erfährt.

Andreas Linke hat dieses Jahr seinen Abschluß als Meisterschüler an der HBK Braunschweig gemacht. Eine intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Malerei lässt sich bereits an den in der Ausstellung gezeigten Werken ablesen. Die Frage nach dem malerischen Gestus, dem genialen Pinselstrich führte ihn zunächst zu einer expressiven Malweise. Diese wurde durch konzeptionelle, teils mathematische Bildgestaltungen erweitert, die sich in grafischen Mustern ausdrücken, deren farbliche Gestaltung jedoch weiterhin intuitiv erfolgen kann. Eine Kombination von Musterflächen und gestischem Farbauftrag ist ebenso möglich wie

eine einzelne geometrische Form, die in einem Farbraum oder einer Farbfläche schwebt. Die Reduktion kann so weit gehen, dass eine einzelne Farbe als Fläche zum Bildgegenstand wird. Manche Bildgegenstände scheinen Schatten zu werfen, wodurch mehrerer Bildebenen entstehen ebenso wie durch Brechungen und Irritationen im Farbauftrag. Die Farbigkeit selbst reicht von leuchtend intensiv bis zu zurückhaltend und gedeckt.

Oft verwendet der Künstler gefundenes Material als Bildträger wie Sperrholzreste, Tischplatten oder Türen, die eigene Bildformate und Oberflächenstrukturen mitbringen. Das Material läßt die Bilder teils zu Objekten im Raum werden. Auch inhaltlich setzt sich der Künstler mit der Raumwirkung auseinander, allerdings über Farbe und Form, Struktur und Rhythmus und weniger durch perspektivische Verkürzungen. Die Arbeiten von Andreas Linke zeichnen sich durch Autonomie und eine Konzentration auf malerische Frage aus. Der Bildgegenstand bleibt unabhängig von Bezügen zu äußeren Objekten und stellt dennoch eine Zwiesprache mit seiner Umgebung her.

Maximilian Neumann präsentiert eine Reihe von Arbeiten auf Papier, die das Format eines DIN A 4 Blattes nicht überschreiten. Die Malerei entsteht in einem schnellen gestischen Prozess, der an asiatische Tuschemalerei erinnert. Allerdings sind die hier präsentierten Arbeiten mit flüssiger Ölfarbe ausgeführt, teils in pastoser Manier. Der gestische Auftrag führt zu einer abstrakten, verkürzten Bildsprache, ohne auf Details einzugehen. Dennoch entstehen die Arbeiten an einem konkreten Ort, der in der Signatur genannt wird, sogar oft direkt in der Natur, ohne eine klassische Landschaftsdarstellung mit Horizont und Räumlichkeit anzustreben. Stattdessen werden einzelne Naturformen in den Fokus gerückt oder größere Zusammenhänge dargestellt, wobei der Bezug zum Ursprungsmotiv nur noch zu erahnen ist. Die Farbigkeit ist ausdrucksstark und bedeckt das Papier nicht vollständig, so dass ein skizzenhafter Eindruck entsteht.

Mit dem Malen eines Bildes endet für Max Neumann der künstlerische Prozeß noch nicht, denn nun beginnt der zweite ebenso wichtige Teil, die Arbeit an der Präsentationsform. Die Bilder werden in eigens von ihm gefertigten Passepartouts eingefügt, die mit Buchbinderleinen bezogen sind. Dabei kommen leuchtende Farben als Bilduntergrund zum Einsatz, die je nach Bildserie variieren. Die Blätter werden nicht einzeln gerahmt, sondern in großformatigen Rahmen sind mehrere Werke leicht vertieft in die textile Oberfläche eingebettet. So entsteht ein neues Gesamtbild, mehrere Rahmen mit derselben Stofffarbe bilden eine Serie.

Die Rahmen hängen nicht an der Wand, sondern werden als Objekt im Raum präsentiert. Sie liegen auf vier aus Ton gebrannten Sockeln, die circa 40 cm hoch sind. Diese Präsentationsform verändert die Betrachtungsweise, denn statt eines Gegenübers fällt der Blick nach unten, wie auf einen niedrigen Tisch oder in eine Vitrine. Erst mit der jeweiligen Präsentationsform, deren zeitaufwendige Herstellung im Kontrast zum schnellen malerischen Gestus steht, ist der malerische Prozeß bei Max Neumann zum Abschluß gekommen.

Die Arbeiten der beiden Künstler und der Künstlerin sind durchaus an klassische Bildformen und malerische Traditionen angelehnt. Im Fokus steht jedoch nicht das einzelne Werk als Solitär und geniale Schöpfung, sondern die Interaktion mit dem Raum. Die autonome Bildrealität, die mit Farben, Formen und über bestimmten Materialeinsatz geschaffen wird, bildet ein Resonanzfeld zur alltäglichen Umgebung und hinterfragt Wahrnehmungsmuster.